**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 19 (1939-1940)

**Heft:** 10

Buchbesprechung: Bücher Rundschau

Autor: [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beit vollständig neue Bahnen gewiesen, und wenn wir sein Lebenswerk als Ganzes betrachten, dürsen wir vielleicht sogar sagen, daß dieser einzigartige Mensch als Denker, Forscher und Künstler das umfassenhste Universalgenie war, das Europa hervorgebracht hat. Ties ergriffen sind wir daher, wenn wir hören, wie er kurz vor dem Ende dieses überreichen Lebens die Worte aussprach: "Ich habe nichts vollbracht in meinem Leben". Als große Bescheidenheit und dann wieder als Aussbruck der Verbitterung sind diese Worte schon interpretiert worden; aber müssen wir sie wirklich so verstehen? Spricht aus ihnen nicht eher ein Mensch, der nach unendlichen, von allen Seiten erfolgten Angriffen auf alse Probleme des Seins zuletzt doch die Relativität seiner Leistungen erkannte und der daher in den unendlichen Käumen des Kosmos neue Welten voller Kätsel und Probleme vor sich sah?

# Bücher Kundschau

#### Neue deutsche militärische Bucher.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den großen Staaten Europas war eine der entscheidensten Maßnahmen, die der neuzeitlichen Ariegssührung ihr Gepräge gegeben hat. Es bietet deshalb nicht zulet auch in dieser Sinsicht besonderes Interesse, der Frage nach dem Ursprung des Gedankens der allgemeinen Wehrpslicht nachzugehen. Eugen von Frauenholz hat die bedeutenden kriegswissenschaftlichen Arbeiten des "Lazarus von Schwendi", dieses "ersten Verkünders der allgemeinen Wehrpslicht" (Hanseatische Verlagsanstalt A.G. Hamburg 1939) von neuem zugänglich gemacht. Schwendi's interessantelt A.G. Hamburg 1939) von neuem zugänglich gemacht. Schwendi's interessantelt V.G. Hamburg 1939) von neuem zugänglich gemacht. Schwendi's interessantelt V.G. Hamburg über Positit und Ariegssührung waren zu Beginn des 16. Jahrhunderts vollständig neu, konnten sich aber behaupten und stehen am Ausgangspunkte einer Entwicklung, die schließlich im Weltkriege vollständig neue Probleme stellte, die von niemandem gemeistert werden konnten. Diese Tatsache tritt durch Walter Elze's Schrift "Der strategische Ausbau des Weltkrieges 1914—1918, Betrachtungen und Anregungen" (2. Aussanz des Weltkrieges 1914—1918, Betrachtungen und Anregungen" (2. Aussanz des Weltkrieges 1914—1918, Betrachtungen und Anregungen Elzezichnet mit kurzen, meisterhaften Strichen den Weltkrieg in seiner großen strategischen Konzeption. Deutlich kommt zum Ausdruck die große Verlegenheit, welche zurücklieb, weil der Ausgang des Krieges den herkömmlichsten Ausschlich, welche zurücklieb, weil der Ausgang des Krieges den herkömmlichsten Ausschlich unschlichten kunstagingen nicht entsprach.

Aus der Enttäuschung über diese neue Situation sind eine große Anzahl von Schriften entstanden, die sich teils kritisch mit der Heersührung im Weltstriege auseinandersehen und ihr Unvermögen zum Vorwurf machen, teils aber auch, gestüht auf die Ergebnisse des Weltkrieges, vollständig neue Ariegstheorien ausstellen. So hat vor allem der Engländer Liddell Hart unermüdlich versucht, aus Grund der neuen Gegebenheiten den Zukunstökrieg darzustellen. Eine Zusammensassung seiner Aussassung hat er im Hindlick auf England in seinem neuesten Buche "The Defence of Britain" (in deutscher übersehung "Die Verteidigung Engslands", Scientiaverlag Zürich 1940) gegeben. Inzwischen ist der Arieg ausgesbrochen. England handelt weitgehend nach den Ideen Liddell Hart's und deshalb ist es besonders anregend, dessen Darlegungen, im Hindlick auf die tatsächlichen Ergebnisse, zu überprüsen. Neben diesem eigenen Werke hat Liddell Hart eine Bücherreihe erscheinen lassen, in deren einzelnen Bänden namhaste Fachleute verschiedene Teilgebiete behandeln. Die wichtigsten dieser Werke liegen nunmehr auch ins Deutsche übersetz vor: Russell Grenschl: "Die Seemacht im nächsten Kriege"; Henry Thuillier: "Gas" und E. W. Shepperd: "Tanks" (alle drei: Scientiaverlag Zürich 1939).

Diese Übersetzungen ins Deutsche zeigen, wie groß in Deutschland das Interesse an den Auffassungen der möglichen zukünftigen Gegner über die neuzeitliche Kriegsführung war. Unablässig wurden diese Theorien verarbeitet und an der eigenen Denkweise gemessen. Bon den beutschen Berarbeitungen ausländischer Auffassungen über ben Zufunftstrieg sei hier Lothar Schüttel's "Lufttrieg be-broht Europa" (J. F. Lehmann's Berlag München-Berlin 1938) ermähnt, bas einen ausgezeichneten Aberblick über das ganze Problem des neuzeitlichen Luft-trieges gibt. Ein Teil der aufgeworfenen Fragen ist vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in Spanien beantwortet worden. Bulf Blen hat im "Buch ber Spanienslieger, die Feuertaufe der neuen beutschen Luftwaffe" (v. Hafe & Roehler Berlag, Leipzig 1938) die Erfahrungen der deutschen freiwilligen Flieger in Spa-nien gesammelt und dadurch einerseits einen Einblid in die Möglichkeiten einer

neuzeitlichen Luftwasse gegeben und andererseits gezeigt, daß auch im modernen technischen Kriege das soldatische Kämpsertum und der Wagemut des einzelnen Kämpsers entscheidend in die Wagschale fällt.

Der gegenwärtige Krieg hat schon in seinem bisherigen Verlauf eine Reihe von Streitsragen, welche in den letzten Jahren eingehend besprochen wurden, beantwortet. So hat er vor allem durch den Feldzug in Polen gezeigt, daß, entgegen vielen Behauptungen, ein Bewegungstrieg großen Stils wieder möglich ift, sofern es gelingt, die zur Berfügung stehenden offensivfraftigen Mittel zu meistern, scharf zusammengesaßt und rücksichtslos zum Einsatz zu bringen. Kriegsgeschichtlich gesehen, ichließt ber Feldzug in Bolen an bie Entwidlung an, bie von Balbemar **Erfurth** in seinem neuesten Buche "Der Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1939) dargestellt wird. Erfurth zeigt, obschon das Buch vor dem 1. September 1939 geschrieben wurde, unmittelbar die geistigen Grundlagen des Feldzugplanes gegen Polen, indem er sich mit Friederich's, Napoleon's, Moltke's, Schlieffen's

und Ludendorff's strategischen Ideen auseinandersett. Genügende Bewegungsfreiheit für den Feldzug gegen Polen konnte sich die beutsche Wehrmacht nur burch sichere Ruckenbedung gegen Westen verschaffen. In weiser Boraussicht ist zu diesem Zwecke ein gewaltiges Festungswert gebaut wor-ben, über welches wir in der Schrift Rudolf Theodor Rühne's "Der Westwall" (3. F. Lehmanns Berlag, München 1939) intereffante Einzelheiten erfahren. Geftust auf die beiden ahnlichen Befestigungen, den Westwall und die Maginotlinie, hat der Landfrieg zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Eng-land anderseits vorerst wenigstens die andere, oft vorausgesagte Form des passiven Stellungsfrieges angenommen und steht im traffesten Begensat zum Bernichtungstriege in Polen, in welchem wieber alte Felbherrentunft zu triumphieren

verstand.

Die Geschehnisse liegen indessen noch zu nahe, als daß ein genaues Bild entworfen werden könnte. Man hat sich vorerst mit kurzen Darstellungen auf Grund der amtlichen Heeresberichte zu begnügen. Bon Rolf Bathe sind seine Erläuterungen, die er täglich am deutschen Rundsunk zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gesprochen hat, in Buchsorm "Der Feldzug der 18 Tage, Chronik bes polnischen Dramas" (Berlag Gerhard Stalling, Oldenburg 1939) erichienen. Sie geben in ihrer Unmittelbarfeit ber Darftellung ein lebendiges Bilb ber hauptfächlichsten Bejenszüge bes Rrieges in Polen. Berner Bicht hat unter bem Titel "Das Obertommando der Behrmacht gibt befannt" (Berlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1939) die deutschen Heeresberichte den gleichzeitigen Berichten ber Gegner namentlich aus England und Frankreich gegenüber gestellt und zeigt damit, wie versucht worden ist, der Offentlichkeit in diesen beiden Ländern die Wahrheit über das tatsächliche Geschehen vorzuenthalten. Allzusange allerdings konnte eine Frreführung nicht gelingen. Die Wahrheit einzugestehen, ist immer angezeigt, auch wenn es sich um eine bittere Bahrheit handelt.

Buftab Danifer.

#### Geschichte und Politik.

Ulrich von haffell: Im Bandel der Außenpolitit von der frangofischen Revolution bis zum Beltfrieg. Bildnisffiggen. Berlag Brudmann, Munchen 1939.

Geschichte von einem Diplomaten geschrieben. Ulrich von haffell, der mit Tirpit in engsten perfonlichen Beziehungen stand, ift der frubere beutsche Botschafter in Rom in der Zeit der starken deutsch-italienischen Spannungen wegen Osterreich und in der Zeit der Schmiedung der Achse. Borber war er u. a. Generalkonsul in Barcelona und deutscher Gesandter in Kopenhagen und Belgrad. Eine ereignisreiche Laufbahn hat ihn die ganze Welt sehen und ein schönes Stück Geschichte auf bevorzugtem Beobachtungsposten miterleben oder auch verantwortlich mitgestalten lassen. Derartige eigene Ersahrungen bilden zweisellos eine ausgezeichnete Grundlage für die Erkenntnis geschichtlicher Vorgänge, da sie die richtige Einschähung der verschiedenen politischen Faktoren, vor allem der hinter den Coulissen wirtsamen, erst richtig erlauben; wie lebenssremd mutet einem oft die Geschichtschreibung von Leuten an, die nie etwas mit der praktischen Politik zu tun hatten und nur vom Studiertisch aus ihre gesamten Erkenntnisse geschöpft haben.

Die diplomatische Lausbahn bes Versassers hat auch die Abgrenzung des Themas bestimmt. Es handelt sich bei den 9 geschichtlichen Bildern, die hier aus dem 19. Jahrhundert und aus der Zeit vor dem Weltkrieg vereinigt sind, um die Darstellung der Lösung der entscheidenden politischen Aufgaben der großen europäischen Völker und Staaten und der beiden Außenseiter, England und die Vereinigten Staaten, sowie der dabei besolgten politischen Methoden. Diese Darstellung wird im Rahmen einer Schilderung der Tätigkeit der jeweils sührenden Staatsmänner gegeben. Gerade bei dieser Fragestellung kann natürlich ein Diplomat seine Er-

fenntnisse richtig verwerten.

Im einzelnen läßt der Verfasser drei deutsche Politiker mit ihrem Werk vor uns lebendig werden: Harbenberg, der Preußen in den Stürmen der napoleonischen Zeit zu retten hatte, Bismarck als den Schöpfer des neuen Reiches und Tirpik, der dem Bismarck'schen Deutschland den Weg in die Welt sichern wollte. Die Nachbarn im Westen erscheinen mit dem dritten Napoleon und seinen Helsern, die im Osten mit Gortschakow. Cavour als Schöpfer des neuen Italiens und Anstrassyn als erster ungarischer Außenminister der um ihren Bestand kämpsenden Vonaumonarchie runden den Überblick über die entscheinden Stellungen der Staatskunst des europäischen Festlandes im 19. Jahrhundert ab. Castlereagh und Canning vertreten England in seinem Kamps gegen die überragende Festlandsmacht, damals Frankreich, und auch die Vereinigten Staaten erscheinen mit den bei uns meist nur mit dem Namen bekannten Wegweisern einer selbständigen und umfassenden Politik, Monroe und Adams.

Man sieht, daß das Buch einen weiten Kreis umspannt und dabei Fragen behandelt, die gerade bei uns vielsach über den greisbareren, aber weniger wichtigen Außerlichkeiten des täglichen politischen Kampses übersehen werden. Das Buch ist aber nicht nur inhaltlich wichtig und lesenswert, sondern es liest sich auch leicht. Die Form der Darstellung ist elegant und immer sesselnd, dabei so ruhig und sachlich abgewogen, daß man wirklich das Gefühl hat, einem unparteiischen, die

wirkliche Erkenntnis suchenden Führer zu folgen.

hektor Ammann.

Dr. Otto Göppert: Der Bolferbund. Organisation und Tätigkeit. Berlag von B. Rohlhammer, Stuttgart 1938.

Der Verfasser entwirft ein Bild von der Organisation und Tätigkeit des Bölkerbundes; er stellt dessen rechtliche Natur dar und schildert die Verknüpfung der Völkerbundssatung mit den Friedensverträgen. Die Tätigkeit des Völkerbundes erstreckte sich in den Nachkriegsjahren auf die wichtigken Probleme der Weltpolitik; mit ihrer Schilderung entwirft deshalb der Verfasser ein Bild des Nachkriegsgeschehens unter dem Gesichtswinkel der Genser Institution. Die Erweiterung und der schließliche Schwund der Mitgliederzahl, die Fragen der Kriegsverhütung und der Abrüstung werden ebenso eingehend geschildert wie die Gründung und Tätigkeit des Ständigen Internationalen Gerichtshoses.

verhütung und der Abrüstung werden ebenso eingehend geschildert wie die Grünsbung und Tätigkeit des Ständigen Internationalen Gerichtshoses.

Mit dem Mandschureikonslikt im Jahre 1931 begann die erste schwere Beswährungsprobe des Völkerbundes; der Völkerbund hat sie bekanntlich nicht bestanden, ebenso wenig wie die zweite, während des italienischsabessinischen Streites. Diese zweite Bewährungsprobe erhielt ihr besonderes Interesse durch die versuchte Anwendung der Sanktionen gegen den Angreiser. Der Ablauf des Sanktionsversahrens gegen Italien wird vom Versasser in allen seinen Wandlungen versolgt. Die mit der Verwaltung der Völkerbundsmandate zusammenhängenden

Aufgaben, die Probleme des Minderheitenschutzes und all die vielen Schwierigkeiten um Danzig, das Memel- und Saargebiet nehmen in der Darstellung einen breiten Raum ein.

Wer sich für die Nachkriegspolitik interessiert, wird um die Benütung dieses Buches nicht herumkommen. Der Versasser bietet eine durchaus sachliche Schilberung des Ablaufs der Ereignisse. Nur im Schlußwort wird die Beurteilung der zwanzigjährigen Völkerbundspolitik zu ihrer Verurteilung; leider entspricht auch diese der geschichtlichen Wirklichkeit.

Balter Bache: Suftem der Batte. Bolt und Reich Berlag, Berlin 1938.

Es gehört zu den Eigenheiten der zwei Nachkriegsjahrzehnte, daß, troß Völkerbund, die Vertragsspsteme zwischen den Staaten Pilzen gleich aus dem Boden schossen. Einmal hosstem die vielen neuen Staaten, die ihre Existenz den Siegern von 1919 verdankten, ihre zu erwartenden Wachstumskrisen durch Anlehnung unter sich oder an die Siegermächte leichter überwinden zu können. Dann kam das Vertragsspstem der Sieger selbst in Fluß, zerbröckelte oder strebte nach neuen Formen. Der innere Widerspruch zwischen einer neuen Erstarrung der politischen Mächte in Bündnisspstemen und der Existenz des Völkerbundes sollte dadurch überwunden werden, daß die Völkerbundsmitglieder verpflichtet wurden, die unter sich und mit Dritten abgeschlossenen Verträge im Völkerbundssekretariat registrieren zu lassen. Da aber auf Seiten des Völkerbundes keine Möglichkeit bestand, Verträge, die mit seinem Geiste unvereindar waren, zurückzuweisen und ein direktes Einspruchsrecht Dritter nicht bestand, wurde die Registrierung der Verträge in

Benf zu einer rein mechanischen Angelegenheit.

Wache gibt einen Überblick über die Verträge der Weltkriegsjahre und ana-lhsiert dann die Bündnispolitik nach 1919, indem er einmal von den verschie-denen Staatenblöcken und ein andermal von der geographischen Gegebenheit aus-geht. Kartenstizzen veranschaulichen die durch vielgestaltige Verslechtung entstanbenen Bundnisgebilde. In einem Rudblid glaubt der Verfasser allen Boltern und Staatsmännern das Zeugnis ausstellen zu können, daß sie "friedlich gefinnt" seien — "wobei der Bolschewismus weder in seinen Führern noch in seinen Anhängern zu diesem Kreis gehört" (S. 156)! Die Darstellung Waches ist in vielen Teilen ein Bladoner zu Bunften des deutschen Standpunktes. Der eigentliche Wert des Werfes besteht in einer chronologischen Aufzählung der zwischen dem 28. Juni 1919 und dem 6. Februar 1937 abgeschlossenen 940 Verträge. Die Zusammenstellung beginnt mit dem Versailler Vertrag und schließt mit dem Antikominternpakt zwischen Deutschland, Italien und Japan! Es handelt sich aber nicht um eine bloße Aufzählung; wir ersahren das Datum des Vertragsabschlusses, die Namen der vertragschließenden Staaten, eine kurze Inhaltsangabe des Vertrages, das Datum der Vertragschließenden seine Angabe über die Vertragschauer die Namen der Unters ber Ratifizierung, eine Angabe über die Bertragsdauer, die Ramen ber Unterzeichner, den Unterzeichnungs- und Druckort und in einer Rubrik "Bemerkungen" oft wertvolle Erläuterungen und Literaturangaben. Ein wesentlicher Teil der Außenpolitit der letten zwei Sahrzehnte ist hier außerordentlich übersichtlich dar-gestellt. Den Begriff "Bertrag" hat der Versasser sehr weit gesaßt; "Entschließungen bes Bolferbundes, einzelner Staatenkonferengen usw. find verzeichnet, fofern ihnen, historisch-politisch gesehen, eine ahnliche Bedeutung wie mehrseitigen Staats verträgen zukommen". Gewiß hätte auch der Londoner Beschluß des Bölkerbunds-rates vom 13. Februar 1920 aufgeführt werden sollen, der die immerwährende Neutralität der Schweiz, wie sie durch die Berträge von 1815 Bestandteil des Bölferrechtes geworden mar, anerkannte, freilich mit der Ginschräntung, daß die Schweiz zu wirtschaftlichen und finanziellen Magnahmen gegen einen bundesbrüchigen Staat verpflichtet werden könne.

Der zweite Teil von Waches Werk erweist sich im übrigen als ein sehr brauchsbares Arbeitsinstrument, als übersichtlicher Führer durch das Vertragsgewirr der

Nachkriegsjahre.

### v. Freytagh=Loringhoven: Das Mandatsrecht in den deutschen Rolonien. Quellem und Materialien. Dunder & Humblot. München 1938.

Durch den Bersailler Vertrag wurden die deutschen Kolonien in Bölkerbundsmandate umgewandelt und unter die Siegermächte verteilt. Wer sich bis jest mit der Entwicklung dieser Bölkerbundsmandate befassen wollte, war gezwungen, das Material in den verschiedenartigsten Sammlungen zusammenzusuchen. Im vorliegenden Werke sind zum ersten Male die die Mandate betressenden internationalen Verträge, die Entschließungen der Mandatskommission und des Genser Rates, sowie die Gesetze und Verordnungen der Mandatsmächte zusammengetragen. Der Band enthält serner zahlreiche Noten, die zwischen den Mandatsinhabern und zwischen ihnen und dem Völkerbunde ausgetauscht wurden; geschichtlich besonders ausschlichseich sind umfangreiche Auszüge aus den Debatten der Friedens-konsernz.

Die Quellensammlung zerfällt in zwei Hauptteile; im ersten werden die Grundfragen behandelt; der zweite ist einer langen Reihe von Einzelfragen gewidmet. Die Frage der Souveränität über die Mandatsgebiete wird aussührlich erörtert, ebenso die Boraussehungen für die Beendigung eines Mandats. Eingehend wird darzulegen versucht, daß Frankreich, im Widerspruch zum Mandatsrecht, sich das Recht der militärischen Ausnuhung seiner Mandate gesichert hat und, wie alle Mandatsinhaber, sich wirtschaftliche Vorteile zu sichern versucht haben.

In einem beutsch, französisch, englisch und italienisch abgefaßten Vorwort wird der deutsche Standpunkt in der Kolonialfrage dargelegt. Bekanntlich wurde die Wegnahme der deutschen Kolonien im Jahre 1919 damit begründet, daß Deutsch-land sich in seiner Kolonialverwaltung Pflichtverletungen habe zuschulden kommen lassen; in Zukunst sollten "das Wohlergehen und die Entwicklung" der Eingeborenen "eine heilige Aufgabe der Zivilisation" werden. Diese moralisierende Begründung ist während der neuesten kolonialen Diskussion besonders auf französischer Seite mit dem Hinweis ergänzt worden, daß nicht eine Schuldsfrage, sondern das Recht der Eroberung maßgebend gewesen sei. Der Herausgeber des vorliegenden Quellenwerkes tritt dieser moralischen Berurteilung scharf entzgegen; er gibt übrigens ausdrücklich zu, daß das Werk nicht nur eine wissenschaftliche Absicht versolge, sondern "unter politischen Aspekten" stehe. Das über 800 Seiten umfassende Buch legt schon äußerlich durch seinen Umfang Zeugnis ab für die Wucht, mit der die kolonialen Forderungen Deutschlands gestellt werden.

#### Das Mittelmeerproblem

### Elifabeth Monroe: The Mediterranean in Politics. Oxford University Preg, 1938.

Die Verfasserin ist in wichtiger Stellung beim Information Department des Royal Institute of International Uffairs in London. Die Rockefellerstiftung finanzierte ihre Studienreisen in Rordasrika und Vorderasien.

Die daraus hervorgegangene wissenschaftliche Untersuchung hat eine Form von seltener Geschlossenheit erhalten. Sie geht aus von dem Gedanken, den meisten dafür interessierten Mächten sei das Mittelmeer nicht Ziel, sondern Weg. Eine Ausnahme bilde Jtalien. Man könne nicht über das Mittelmeer schreiben, ohne Geschichte und Politik von fünf bis sechs Mächten in Betracht zu ziehen. Heute seien es Großbritannien, Frankreich, Italien und die "kleinere, aber gut geführte Türkei", welche die Mittelmeerpolitik bestimmen, während Spanien zur Zeit mehr im Hintergrund stehe. So unterzieht die Autorin nacheinander die Interessen bieser Staaten, namentlich der drei ersteren, einer sehr sachlichen, wissenschaftlich strengen Prüfung und schließt mit einem Ausblick in die nächste Zukunft, die den ungelösten Problemen gilt.

E. Monroe will das Mittelmeer nicht mehr als eigentliche britische Hauptarterie betrachten; vielmehr hat nach ihrer Meinung Großbritannien das Mittelmeer deswegen zu halten, weil es dadurch Einfluß auf die Entwicklung in Südosteuropa auszuüben vermag und seine Autorität in dem großen Ländergürtel sichert, welcher sich über den Beg nach Indien legt. Strategisch liegt der Borteil britischer Mittelmeerstellungen darin, daß von ihnen aus ein allfälliger Gegner angegriffen werden kann, während die britischen Heimbasen zu weit entfernt liegen. Handelspolitisch ist das Mittelmeer wertvoll als Verkehrsroute, der entlang der britische Geschäftsmann Absat und Bezugsquellen suchen und finden

Frankreich hat sich eine starke Stellung im westlichen Mittelmeerbecken gesichert, bas öftliche aber fehr gegen ben Rat bes Benerals Bengand preisgegeben, obicon es immer noch über Sprien wacht. Die Berbindungen mit Rordafrika als Menschenreservoir ber frangösischen Urmee sind von entscheidender Bedeutung; aber in einem fünftigen Krieg wird vielleicht Frankreich eher Nordafrika zu hilfe

eilen muffen, als bon borther Berftartungen beziehen konnen.

Für das Stalien von heute ist die zentrale Lage im Mittelmeer nicht mehr von solchem Borteil wie für das römische Italien des Augustus. Der gegen-wärtige Borteil ist in der strategischen Schlüsselstung zu sehen, von der aus Italien die Berbindungen, namentlich Großbritanniens, ernftlich zu bedrohen vermag. Die Schwäche Italiens ist — altbekannte Tatsache — seine abnorm lange, äußerst verwundbare Küstenlinie. Es ist auf mediterrane Verbündete angewiesen. Daraus erklärt sich die Intervention in Spanien. Man vergesse nicht, daß Italien rund 75 % feines Erdolbedarfs zur See heranführen muß.

Als ungelöste Probleme streift bas Buch bie arabische Erneuerungsbewegung, ben beutschen Drang nach Suben, die italienischen Afpirationen und die britisch-französische Zusammenarbeit. Einen aussichtsvollen Weg für einen beutichen Bersuch, am Mittelmeer Einfluß zu gewinnen, erblickt die Verfasserin im

Aufbau einer verläßlichen Clientele am Abriatischen Meer.

Un folden Stellen macht fich bemertbar, bag bas Buch burch die jungften Ereignisse in gewissen Einzelheiten überholt ist. Das Material, bas es bietet, bie Gesichtspunkte, von benen es ausgeht, die Betrachtungsweise, vor allem die unbestechliche Objektivität trop aller britischen Einstellung, verleihen dieser Studie höchsten wissenschaftlichen Wert. Es gibt nur vereinzelte Werke über die Zwischenfriegszeit, z. B. das von uns im nächsten Seft rezensierte von Kral, von benen solches gesagt werden darf.

### Birginio Gayda: Italien und Frankreich. Berlag Junder & Dünnhaupt, Berlin

Der bekannte Chefredaktor des Giornale d'Italia hat eine Studie mit diesem Titel geschrieben, der sein Name und sein journalistischer Ruf zum vornherein größte Bedeutung sichert. In der fluffigen übersehung von hanns Marrum ift es

auch einem weiteren beutschiprachigen Publikum zugänglich geworden. Ganda ist politischer Rämpfer. Objektivität strebt er nicht an. Er versaßte eine Streitschrift, welche die Sache Italiens gegen Frankreich verficht, bittere Erinnerungen aufs neue erweckt, scharfe Angriffe führt, harte Worte gebraucht. Als materiell wohlfundiertes, konsequent aufgebautes, die Argumente geschickt gruppierendes und gelegentlich häufendes Plädoner muß es gelesen werden. Eine knappe Skizze "Neuregelung der Beziehung" eröffnet den Kreis der Kapitel, die Geltendmachung des "Nechts auf das Imperium" schließt ihn. Als Hauptprobleme gelangen das Tor von Suez, die tunesische Frage und Dibuti zur Erörterung. Auch die Bedeutung ber Achje im Busammenhang ber Mittelmeerspannung

wird gestreift.

"Der frangösische Imperialismus ift bas Ergebnis der Gedanken von Bolititern und Militärs. Er war niemals das Ergebnis einer natürlichen und ursprünglichen Notwendigkeit ober eines Bolksinstinktes. . . . Gine übermutige Expansions. krast treibt dagegen die Italiener nach Afrika. Zwei Welten, zwei Typen von Imperien stehen sich gegenüber: einerseits das italienische Bolksimperium, wie es Mussolini bezeichnet hat, das sich, bevor noch Straßen und die elementaren Lebensbedingungen des Abendlandes geschaffen werden, wirklich mit Italienern be-völkert. Anderseits das französische Imperium der Bürokraten und der Militärs, bürftig mit weißen Menschen bevölkert, aber voller großer Weltherrschaftsplane" (S. 102 und 107). Diese überspitte Antithese ist charakteristisch für die Schreib-weise Gandas. Sein Buch ist jedoch voller Jbeen, sesseln entwickelt, und will ber Verständigung dienen. Seine Forderungen sind nicht übertrieben. Sie gehen auf Revision des tunesischen Statuts, Aufnahme Italiens in die Suezkanalgesellsschaft und die Abtretung Dibutis hinaus. In letterer Beziehung müßte allerstings Frankreich ein schweres, nicht nur für se in Kolonialreich u. U. gefährliches Opfer bringen.

#### Rußland.

Ricard Moeller: "Bon Aurit bis Stalin", Befen und Berben Auflands. Berlag

28. Goldmann, Leipzig 1939. \*). Nach ber Lekture dieser neuen Geschichte Ruglands barf man sich nicht bem Eindruck des letzen Kapitels (Der Bolschewismus und sein System) hingeben, das die gebotene objektive Zurückhaltung vermissen läßt. Denn das Buch ist im übrigen eine wertvolle Einführung in das Wesen und Werden Rußlands, wie es der Untertitel verspricht. Starkes Gewicht wird in jeder Epoche auf die sozialen Probleme gelegt; in eindrücklichen Formulierungen prägt sich ein, daß es in diesem riesigen Binnenland immer barum ging, wie die Bobenfrage gelöst werden könnte, und daß sie nie gelöst wurde. — Daß Rußland nur von Selbstherrschern ober Diftatoren regiert werben fann, erklärt Moeller volkerpsychologisch bamit, daß ber Russe hervorragend zum Erleiden, nicht aber zum Gestalten seines Schichals gesichaffen sei; mit Borliebe wird der russischen Passivität die deutsche Attivität entgegengehalten. "In Rußland nimmt jebe Staatsform zwangsweise ben Charakter ber Diktatur an. Nur sie kann die Anarchie überwinden, die sonst einreißen wurde."

Da in Rußland bas Schicksal bes Staates und Volkes absolut von der Herrschriftet abhängig war (und ist), gruppiert Moeller alles um die Menschen, die Geschichte machten. Bor Peter dem Großen sind die Persönlichkeiten noch kaum saßbar. Die frührussische Zeit wird dementsprechend recht knapp behandelt; volle  $\frac{5}{6}$  des Buches entsallen auf die Darstellung des 18.-20. Jahrhunderts. Und darin leuchten besonders heraus die ausgezeichneten Kapitel über Peter den Großen und über Katharina die Große. Auffällig gut bewertet der Berfasser die Leistung Nikolaus' I. und Alexanders III., während er die Halb-heiten des Resormzaren Alexander II. und die Schwäche des letzten Kaisers für die Revolutionen des 20. Jahrhunderts verantwortlich macht. Er anerkennt zwar ben Burdhardt'schen Sat, daß die Macht an sich bose sei; aber er bekennt sich bennoch selbst zur Macht!

Das lette Kapitel, welches vom Bolichewismus handelt, ist nicht diskutierbar. Alles wird aus antisemitischen Scheuklappen heraus gesehen. Ebensowenig geben wir mit dem Verfasser einig, wenn er sein Buch in der Aberzeugung schließt, daß "der neue europäische Geist, wie er sich heute vor allem im Dritten Reich der Deutschen verkörpert, auch einem künftigen Rußland gegenüber eine Aufgabe zu erfüllen" habe. — Schließlich sei noch auf eine Verwechslung hingewiesen, die allerdings jeder schweizerische Leser von sich aus richtig stellt: der sterbende Löwe in Luzern ift nicht ein Denkmal für die Toten des Sumorow'schen Alpen-Feldzuges, an die vielmehr die ruffische Inschrift in den Felsen der Schöllenenschlucht erinnert (Seite 152).

Trop dieser verschiedenen Borbehalte darf Moellers Geschichte Ruglands zum Studium empfohlen werden. Sie liest sich angenehm, und man hat den Eindruck, daß der Berfasser, mit Ausnahme des letten Kapitels, ein sicherer Führer ift. 23. Juli 1939. Ernst Rind.

#### Literatur.

P. Mban Stodli: Audolf der Schreiber von Ins, nicht von Ems, und derfelbe, Der Dichter Audolf von Ins, Schreiber auf der Au bei Bremgarten. Berlag Rasimir Meyer's Cohne, Bohlen (Marg.) 1939.

Der belesene, in mancher Sinsicht gut bewanderte Renner des Mittelalters bemüht sich in den beiden Broschüren, den Nachweis zu führen, daß der als Berfaffer umfangreicher Ritterromane befannte Epifer Rudolf von Ems, der zwischen 1220 und 1254 dichtete, und der als Schöpfer einiger Minnelieder in den Sammelhandschriften überlieferte Sanger Rudolf der Schreiber, welchen Stödli wieder mit einem bei Bremgarten nachgewiesenen Rotar und Kleriker ibentifiziert, eine und dieselbe Person seien. Er stütt sich babei auf die Bermutungen einiger alterer

Die Schriftleitung.

<sup>\*)</sup> Die Besprechung ist mehrere Wochen vor Ariegsbeginn geschrieben worden. Infolge der Anderung des Berhältniss zwischen Deutschland und Rugland erhalten Besprechung und Buch eine besonders interessante Note.

Germanisten, vor allem Bon der Hagens, nicht ohne beträchtliches Gewicht darauf zu legen, mit seiner Sypothese sich in übereinstimmung mit der zünstigen Wissen-schaft zu befinden. Aber diese Stüte ist schon recht wackelig, denn Bon der Hagen gehört zu den noch reichlich dilettantischen Begründern des Faches der Germanistit, die sich zum Zwecke ber Sichtung bes auf sie einstürmenden Materials in beisen Erforschung noch manche gewagte Behauptung leisten burften, die von einer späteren, fritischeren und bebachteren Generation von Gelehrten fachte gur Seite gelegt werden mußte. So ist die Theorie der Personalunion des lyrisch-minniglichen und des episch-streitbaren, des gelehrt-geistlichen und des sich hoher Begiehungen erfreuenden ritterlichen Rubolf von feinem späteren Literaturhiftoriter, nicht einmal von Bächtold, aufgenommen worden, obwohl sie dieser ernstlich erwog. Ich glaube benn auch, daß man aus den bunten und vielseitigen Beiträgen, die Stödlin zur Erklärung der Gedichte des Rudolf von Ems beibringt, zwar manches Gute und Nütliche herausnehmen, daß man aber in ber hauptfrage ihm nicht recht geben wird. Die beiden Personlichkeiten find zu verschieden, als daß sie sich historisch vereinigen ließen. Zudem weisen die frühesten Lebensbeziehungen Rusbolfs von Ems in ben Nordosten ber heutigen Schweiz, nicht nach der Grenzlinie ber Sprachen, wohin ihn Stöckli mit einer eigenwilligen Lesung seines Beimatortes (Ins ftatt Ems) weisen möchte. Eine wissenschaftliche Theorie erscheint um jo gesicherter, je weniger sie von allerlei personlichen Beweggrunden eingegeben ift. Allein Stockli macht feine Berpflanzung bes ritterlichen Spikers in die Westschweiz auch dadurch verdächtig, daß er außer den genannten beiden Autoren auch noch eine gange Angahl anderer berühmter Dichter ber mittelhochbeutschen Blutegeit in ober um Bremgarten ansiedeln möchte, solche, von denen von vorneherein feststeht, daß sie niemals in einer näheren oder ferneren heimatbeziehung zu dem lieblichen Städtchen im Freiamte standen. Das gilt sowohl von Sartmann von Aue als auch von Walther von der Bogelweide.

## Rurt Herbert Halbach: Franzosentum und Deutschtum in hösischer Dichtung des Stauferzeitalters. Reue deutsche Forschungen. Bb. 225. Junder & Dunnshaupt, Berlin 1939.

Die Studie, die der Versasser, Privatdozent in Tübingen, hiemit vorlegt, enthält eigentlich einen Vergleich des deutschen "Iwein" Hartmanns von Aue mit dem gleichnamigen französischen Gedicht des Crestiens von Tropes. Sie ist überaus methodisch, voller Belege und Ausblicke, von gründlichster Kennschaft eingegeben, die die einschlägige Literatur energisch vor den Richterstuhl der neuesten Erkenntnis zitiert, nicht ohne einige verschollene Forscher anerkennend zu belobigen, im wesentlichen aber recht kritisch eingestellt gegen alle solche Vorläuser, die sich einbildeten, bereits etwas Endgültiges, Gesichertes gefunden zu haben. Das Ergebnis der vorliegenden Studie läuft darauf hinaus, daß Hartmann zwar ein guter Bearbeiter seiner Vorlage und manchmal ohne Zweisel von trefslichen Abssichten geleitet gewesen sei, daß er aber an die von künstlerischem Takt und Glanz erfüllte Originaldichtung des Nordfranzosen bei weitem nicht heranreiche.

Diese Entdeckung ist nun, ebenso wie der angestellte Bergleich überhaupt, keineswegs neu und unerhört, sondern trifft ungefähr mit dem zusammen, was man schon lange wußte und auch von vorneherein vermuten durfte. Immerhin sind

bie Beweisstude emfig zusammengetragen.

So sehr nun aber Methode und These einseuchten, muß doch gegen die lette Schlußfolgerung, die am Ende gezogen wird, Einspruch erhoben werden. Bisher hatte man, der Auffassung sachverständiger, d. h. in diesem Fall kunstverständiger Beitgenossen solgend, Hartmann als den ersten Klassiter der mhd. Blütezeit, also den ersten reisen, formstrengen und stilbewußten Epiker dieser Epoche betrachtet. Halbach will Hartmann lediglich als "Klassitisst" gelten lassen, das volle Lob des Klassiters für den späteren, seinerzeit keineswegs allgemein anerkannten Wolfram von Schenbach und den etwas artistisch angehauchten Gottsried von Straßburg aussparend. Es läßt sich aber nicht gut einsehen, warum das einsache, positive Wort "Klassiker" für eine ein gegenteiliges Extrem formloser Ungezügeltheit repräsentierende künstlerische Erscheinung und dann wieder für eine von Hartmann geradezu abgeleitete Erscheinung ästhetischer Equilibristik passen soll, während sür ihn selbst, der durchwegs einsache, schlichte Proportionen liebte, die abgeleitete

Bezeichnung gut genug ist, da doch, wenn diese zutressen soll, die Existenz der damit bezeichneten Sache das bereits vorhandene einsache Wesen der Alassik als historische Tatsache voraussent. Wie sehr sich hier Halbach auf das Glatteis einer überspannten Begriffsdehnung begab, beweist er selbst durch seine Bemühung, die eigene kühne Aussegung der Begrifse Alassik und Alassizismus durch eine zweite, analoge Anwendung zu stützen. Unter Goethes Dichtungen versagt Halbach der "Iphigenie" das höchste Lob, um es dem "Egmont" und dem "Faust" rüchaltlos zuzuerkennen. Diese sollen "klassisich", eine dagegen bloß "klassizistisch" sein. Man wird durch diese Parallele nicht glücklich, eher etwas beunruhigt und nachdenklich gestimmt. Die angestellte Rechnung ist nämlich ohne den Wirt gemacht. Goethe selber empfand offenbar seine "Iphigenie" als wahrhaft klassisch, und als er in Italien zu dieser Schönheit und Reinheit des Stils vorgedrungen war, bemühte er sich umsonst, auch dem ungebärdigen "Egmont" in oberslächlicher Übermalung noch etwas davon abzugeben, während am "Faust" zur Zeit von Goethes klassischer Epoche überhaupt nichts Wesentliches geschah. Man wird angesichts solcher Goethe-Philologie, die sich klüger dünkt als der Dichter, an jene weise Kommentierung Dünkers ersinnert, der bei dem Ausspruche Goethes in seiner Selbstbiographie, Lissischer mann sei die Frau gewesen, die er am meisten gesiebt habe, sich zu der Bemerkung gedrungen sühlte: "Hier irrt Goethe!"

M. Nußberger.

### Dr. Hans Bilhelm Rofenhaupt: Der deutsche Dichter um die Jahrhundertwende und feine Abgelöftheit von der Gefellschaft. Berlag Paul Haupt, Bern, 1939.

"Der Literaturhistoriker muß zwischen Dichter und Publikum in dem Sinn vermitteln, daß die Bemühungen einer der Zeit abgewandten Gruppe nicht versloren gehen. Er muß interpretieren und deuten und für seine Gesellschaft die Lehre aus nicht als Lehre gemeinten Werken ziehen. Er muß zeigen, wie aus einer reinen Bemühung um das Werk eine Haltung entsteht, die für die Zeit ein Vorbild sein kann." In diesen Sähen gibt Dr. Rosenhaupt die Absicht zu erkennen, die ihn bei seiner Arbeit leitete, während er zugleich im Vorwort seines Buches die zur Erreichung der Absicht angewendete Methode zur Diskussion stellt. Eine Methode, die darin bestehe, der Unsicherheit der allgemeinen geistigen Lage die Prinzipien des Forschens zu entnehmen, um dann nicht einzelne Erscheinungen einer Kultur wertend zu richten, sondern den Menschen als Teil der Natur zu sehen und damit auch seine geistigen Bewegungen als Kräfte der großen Ordnung zu begreifen.

Rosenhaupt hat die besondere Stellung der Dichtergeneration, die um die Jahrhundertwende herauftam, innerhalb der damals herrschenden Gesellschaft, erstorscht. Er hat die Erscheinungen, die aus dem Anderssein, der "Abgelöstheit" dieser Dichter vom Bürgertum, herrührten, zu benennen versucht und Deutungen ihrer Aussagen gegeben, im Bewußtsein, daß die Werke, die damals neben der Gesellschaft oder der Gesellschaft zum Trotz entstanden, nicht allein der großen Kunst angehören, sondern diese Dichtung Ansäte zu einer "für viele Menschen verstindlichen Lebenslösung" in sich trage und die Gesellschaft die Leistungen dieser Dichtung sür sich fruchtbar machen sollte, da es doch Ausgabe unserer Generation sei, nunmehr die Anpassung an den "seelischen Großraum" zu vollziehen. Die Antinomie von Dichter und Gesellschaft sei nichts anderes als die Antinomie von Geist und Leben, die erst verschwinde, "wenn sich die Schau erweitert, wenn sich der Mensch dem großen Kaum öffnet." Unter seelischem Großraum versteht Rosenshaupt die Einheit des allgemeinmenschlichen Bewußtseins, "die der praktisch-technischen Einheit des Erdballs entspricht."

Welches sind also die wesentlichen Merkmale der neuen Dichtergeneration um 1900? Zuerst die Kritik, die sie an der Bürgerwelt übt, an ihrer "Entseeltheit, ihrer Entleertheit von Werten, ihrer Flachheit, ihrem Materialismus". Daraus ergibt sich oft eine Verherrlichung des Verbrechers, Abenteurers, Sünders. Doch indem der Dichter alle Bindungen zur Gesellschaft löst, sindet er noch keine neuen. So muß ihm angesichts der Festigkeit und Sicherheit des Bürgers seine eigene Stellung fragwürdig werden. Der deutsche Dichter um die Jahrhundertwende sieht sich in einer quälenden Einsamkeit, die er zu rechtsertigen, zu heilen ober zu schmücken strebt. So sind es vielsach Künstler, die im Mittelpunkt der Gedichte, Romane und Oramen jener Epoche stehn. Die typischen Stilsormen dieser Werke

sind: "Unfestigkeit, Studhaftigkeit". Der Dichter, für den die Birklichkeit ber Unberen nicht mehr verbindlich ist, flüchtet sich in ein "Inseldasein". Gern treist sein Denten und Ersinden um Reisende, Wanderer, Kinder und Frauen; Reissende und Wanderer, in denen die Abgelöstheit des Dichters selbst Gestalt gewinnt, wie ja "seine Beziehungen zu Menschen zart unbeteiligt wie die der Reisenden sind"; Kinder und Frauen, da sie "reiner und wahrer leben als der Bürger". Im letzten Kapitel des Buches, "Der Dichter als Geistiger", zeigt der Verfasser, wie die Abgelöstheit dem Dichter nicht aus seiner schöpferischen, sondern aus seiner geistig-kritischen Haltung erwächst, jener Haltung, die zur "Konfrontation eines Ibeals mit der vorgefundenen Wirklichkeit" treibt. Da die Wirklichkeit unverbesserlich erscheint, da sie als Macht den Geist bedroht, wird dem Dichter die Kunft gur Wirklichkeit, wird ihm die fünstlerische Leistung zu seiner Pflicht.

Dr. Rojenhaupt ftust sich auf eine erstaunlich reiche Sammlung von Außerungen der von ihm betrachteten Dichter, in Briefen, Gedichten, Abhandlungen, Reden. Neben Kilke, George, Hosmannsthal, Thomas Mann, Gerhart Hauptmann behandelt er zahlreiche andere Schreibende hohen oder weniger hohen Kanges, gerecht und verstehend gegenüber all diesen "bewundert viel und viel gescholtenen" Dichtern. Und indem er sehr viel zitiert, trägt er der Tatsache Rechnung, daß sich dichterische Außerungen zwar zuweilen erläutern, selten aber in eine wissenschaftliche Krosa überseken lassen

schaftliche Proja übersetzen laffen.

Martin Wackernagel.

#### Mag Mell: Adalbert Stifter. Infel-Berlag, Leipzig 1939.

Abalbert Stifter ist in ber Inselbücherei schon mit mehreren Erzählungen vertreten; er kommt uns nun durch die kleine Biographie von Max Mell noch näher. Es ift eigentlich taum eine Biographie zu nennen, Dieses schmale Bandchen, obwohl die außeren Geschehnisse und Daten im Leben bes Dichters berudfichtigt find; es war bem Autor wohl mehr barum zu tun, Stifter in feiner Eigenart aufersteben zu laffen, fein Erfaffen der öfterreichischen Landschaft, des Böhmerwaldes zu un-

terstreichen, seiner eigenen Liebe zu ihm Ausbruck zu verleihen.

Stifters Novellen und Erzählungen wurden schon zu seiner Zeit sehr geschätt, sein wichtigstes Wert aber, "ber Rachsommer", wurde nicht verstanden. Sogar der große Dramatiker Friedrich Hebbel meinte, jedem, der das Werk zu Ende lese, die Königskrone von Polen versprechen zu können. Dieser schöne Bilbungsroman, der mit Goethes "Wilhelm Meister" und Gottsried Kellers "Grünem Heinrich" in Parallele gestellt werden kann — auch Stister war Maler und Katursorscher —, ist erst lange nach dem Tode des Autors gewürdigt worden. Die Zeit des "jungen Deutschland", des beginnenden Naturalismus, hatte nicht Muße und Ausdauer genug, um sich in die ausgedehnten Schilderungen der Entwicklung eines jungen Menschen zu vertiesen, bei dem innere Ereignisse und Naturerlebnisse viel wichtiger sind als jegliches Abenteuer. Auch sein letztes Wert "Witiko" war zu fehr epische Darftellung ber Beschichte, als daß es in der Zeit ber Freiheitstämpse auf großes Interesse stoßen tonnte.

Much heute noch find die Lefer der Stifter'ichen Romane zu gahlen; fie verlangen viel Zeit und mehr Unstrengung und Konzentration, als ber Berufstätige in seinen Mußestungen aufwenden mag. Wir sind beshalb Max Mell umso bank-barer, uns ben großen österreichischen Dichter in nächste Rähe gerückt zu haben. Er muß etwas von beffen Eigenart und Bartheit befiten, daß ihm diefe gewiß nicht

leichte Aufgabe so gut gelungen ist.

A.M. Thormann.

#### Sport.

### "Prominente Sportler fprechen". Herausgegeben von A. und G. Bodmer und A. Hügli. Berlag Friedrich Reinhardt, Bafel 1939.

über 80 Autoren, erfolgreiche Sportleute, vertreten in lebendiger, einfacher und anschaulicher Sprache über 30 Sportarten. 75 fünstlerische Abbildungen halten interessante Momente spontaner Beweglichkeit fest.

Das Buch erfüllt ben Zweck, die Jugend für sportliche Arbeit zu begeistern und zugleich für intensive und planmäßige körperliche Durchbildung anzuspornen.

Forschen wir nach dem tiesern Sinn dieser schicksalgeführten sportlichen Erlebnisse, dieser "Fahrten ins Blaue", so ist es die Liebe zur Natur, der Kampf mit der Natur, mit seiner eigenen Natur, weil die Natur ihre Schönheit, ihre Energie, ihre Kräfte nicht kampfloß frei gibt. Die Autoren führen uns in jene entscheidenden Augenblicke körperlicher, geistiger und seelischer Bereitschaft, in denen Gesahr in ihrer unerschöpflichen Bariation in und um uns beherrscht werden soll, will und kann.

In nationaler Hinsicht ist das Buch wertvoll, denn es zeigt dem jungen Menschen anhand von Bekenntnissen, daß sportliche Selbsterziehung zu persön- licher Wehrtüchtigkeit führt.

"Der englische Hochschulsport". Seine Entwidlung, seine Gliederung und seine Stellung in der englischen Universitäts erziehung der Gegenwart. Bon Dr. Heinrich Eberhard. Weidmannsche Berlagsbuchhandlung, Berlin 1938.

In kurzen prägnanten Zusammensassuchen sührt der Versasser in die studenstischen Leibesübungen in England vor 1800 ein, dann in die Entwicklung des Mannschaftssportes im 19. Jahrhundert; später geht er auf den Betrieb der Leibessübungen an den Universitäten Oxford und Cambridge und die Bedeutung der Leibesübungen innerhalb der englischen Universitätserziehung überhaupt über. Die Entwicklung des englischen Hochschulsportes ist durch die Entwicklung des englischen Bochschulsportes ist durch die Entwicklung des englischen Bochschulwesens bedingt. Eberhard schildert und belegt in interessanter Weise, wie Turnen (Drill), Sport und Spiel erst in die Volks- und Mittelschulen softsen eingegliedert worden sind und wie sie sich langsam auch den Ras an der gestigen Sonne der Hochschule ergbert haben. Die

Die Entwicklung bes englischen Hochschulsportes ist durch die Entwicklung bes englischen Bolks-, Mittel- und Hochschulwesens bedingt. Eberhard schildert und belegt in interesianter Weise, wie Turnen (Drill), Sport und Spiel erst in die Bolks- und Mittelschulen schschulch eingegliedert worden sind und wie sie sich langsam auch den Platz an der geistigen Sonne der Hochschule erobert haben. Die aristokratischen Traditionen der Universitäten werden langsam aufgelockert durch bürgerliche Elemente. Zum teuren Gesellschaftssport gesellt sich der demokratische Mannschaftssport. Dabei bedingt das start individualistische Gepräge der Universitäten auch eine entsprechend verschiedene Gliederung. In dem Maße, als Gemeinschafts- und Persönlichkeits-Erziehung sich in den Mittelschulen einbürgern, tritt auch an der Hochschule neben die Forschung die Erziehung, und zwar die Erziehung des ganzen Menschen. Aus der englischen Tradition der Charakter- und Persönlichkeitserziehung entwickeln sich die modernen Sportarten, wie Leichtathsetischen und wie entwickeln sich die Erziehung ber Mannschaft, des College teams, der Universität bewertet werden. Schließlich ist es die Universität, die gegen eine andere Universität im Bettkampf steht. Den selben Sinn hat heute das olympische Spiel, es kämpst der Mann, das Land siegt. Den englischen Hochschulsport kennzeichnet vor allem das freiwillige, dauernde und freudige Ausschaft dung mit keinschnet vor allem das freiwillige, dauernde und freudige Ausschaft dung mit keinschnet vor allem das freiwillige, dauernde und freudige Ausschaft dung mit keinschnet vor allem das freiwillige, dauernde siege, die Selbstbeherrschung im kritischen Augenblick auch dem Gegner gegenüber spiel Bedüschen Bedüssnissen sie und Schledern siehen Sechschulen auß den Lebensgesehlichen Bedürsnissen heraus, ihre Führung ist die Tradition der studentischen Selbstverwaltung, wie sie in Oxford-Spiel und Cambridge-Sport weltsberühnnt verkörpert ist.

In den Kapiteln Sport und Führertum, Sport als Ausweg für den Kraftüberschuß, Sport als Mittel zur Erholung und zur körperlichen Ertüchtigung, Sport und Studium, gelingt es Dr. Eberhard vortrefflich, Wesen und Eigenart des sich selbst führenden englischen Studentensportes gegenüber dem spstematisch organisierten, technisch geführten deutschen Sport herauszuarbeiten.

R. Mülly.

### Bücher-Eingänge.

(Besprechung vorbehalten.)

Bänninger, Konrad: Rleine Philosophie des Schrifttums. Berlag Paul Haupt, Bern 1940. 110 Seiten.

Bausteine geistigen Lebens. Worte aus den Werken von Prof. Dr. Emil Brunner. Zusammengestellt von E. H. Müller-Schürch. Zwingli-Berlag, Zürich 1939. 46 Seiten, Preis Fr. 2.—. Bilder und Gestalten aus der ältern Schweizergeschichte nach Johannes von Müller. Hans Feuz Berlag, Bern 1939. 205 Seiten und 12 doppelseitige farbige Bilder von Fritz Buchser, Preis Fr. 6.80. Bonjour, Edgar: Die Schweiz und Deutschland in ihren politischen und kultu-

Bonjour, Edgar: Die Schweiz und Deutschland in ihren politischen und kulturellen Beziehungen mährend der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Berlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1940. 23 Seiten, Preis Fr. 1.10.

Briefe Gotifried Kellers. Herausgegeben von Carl Helbling. Fretz & Wasmuth Berlag AG., Zürich 1940. 325 Seiten, Preis Fr. 6.90.

Chrift, Salome: Jacob Burchardt und die Poesie der Jtaliener. Berlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1940. 208 Seiten, Preis Fr. 6.50.

Chriften, Nuno: Arturs erste Gemeinde. Roman. Beatus-Berlag, Interlaken 1939. 338 Seiten.

Clarischwarzenbach, Annemarie: Das glückliche Tal. Morgarten-Berlag UG., Zürich 1940. 199 Seiten, Preis Fr. 5.80.

**Las Beiße Buch.** Die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft ers zählt, in Originaltext und übertragung neu herausgegeben. Mit einem Nachwort von Prof. Karl Meyer. Albert Züstsverlag, Zürich 1939. 75 Seiten, Preis Fr. 6.—.

Deutsche Frauen. Bildnisse und Lebensbeschreibungen. Eingeleitet von Ina Seibel. Berlag Ernst Steiniger, Berlin 1939. 244 Seiten und 57 Abbildungen, Preis M. 6.—.

Die Kämpfe in Südwestdeutschland 1919—1923. Im Auftrag des Oberkommans dos des Heeres bearbeitet und herausgegeben von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres. Berlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1939. 176 Seiten, 12 Karten und 26 Abbildungen, Preis M. 4.—.

Endres, Franz Carl: Ethik des Alltags. Rascher Berlag, Zürich 1939. 135 Seiten, Preis Fr. 3.80.

Endres, Franz Carl: Der Weg im Unbekannten. Gin besinnliches Brevier. Rascher Berlag, Zürich 1939. 152 Seiten, Preis Fr. 3.80.

Gardi, Rene: Puoris päivä! Im Flußboot und zu Fuß durch Finnisch-Lappland. Verlag Paul Haupt, Bern 1939. 160 Seiten mit 59 Bildtafeln, zahlreischen Zeichnungen und 1 Karte, Preis Fr. 6.—.

Göppert, Otto: Der Bölferbund. Organisation und Tätigkeit. Berlag von B. Kohlhammer, Stuttgart 1938. XVI und 734 Seiten, Preis M. 47.—.

Greiner, Trudi: Der literarische Berkehr zwischen ber beutschen und welschen Schweiz seit 1848. Berlag Paul Haupt, Bern 1940. 296 Seiten.

Sut, Theodor: Schweizerische Außenpolitik. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Gottfried Guggenbühl. Polygraphischer Verlag AG., Zürich 1939. 34 Seiten, Preis Fr. 1.—.

Johann Peter Hebels Briefe. Gesamtausgabe. Herausgegeben und erläutert von Wilhelm Zentner. Berlag C. F. Müller, Karlsruhe 1939. XX und 816 Seiten, Preis M. 12.—.

Suggenberger, Alfred: Erntedant. Gedichte. Staadmann Berlag, Leipzig 1939. 179 Seiten.

**Bilhelm Hummel.** 1872—1939. Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1940. Verlag der Zürcher Kunstgesellschaft, Kunsthaus, Zürich 1940. 35 Seiten und 12 Taseln.

#### Fortsetzung 3. Umichlagseite.

Berantwortlicher Schriftleiter: Dr. Jann v. Sprecher. Schriftleitung, Berlag u. Berssand: Zürich 2, Stockerstr. 64. Druck: U.-G. Gebr. Leemann & Co., Stockerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.